

## Hermann Schlegel

(siehe Bild 4)

geboren am 10. Juni 1804 in Altenburg als Sohn eines Gelbgießers,  
gestorben am 17. Januar 1884 in Leiden in Holland  
als Direktor des „Zoologischen Reichsmuseums“

FRANZ THIERFELDER

### Vorbemerkungen

Am 10. Juni 1964 jährt sich der Geburtstag von HERMANN SCHLEGEL zum 160. Male. Am 17. Januar 1964 ist sein 80. Todestag. HERMANN SCHLEGEL gehört zu den berühmten Altenburgern.

Meyers Lexikon, 7. Aufl., stellt seine ornithologischen Arbeiten heraus, u. a. 1844: Kritische Übersicht der europäischen Vögel, 1860: Die Vögel der Niederlande, 1863—1866: Die Vögel von Niederländisch Indien.

Die Errichtung des Brehm-Schlegel-Denkmal in Altenburg im Jahre 1894 ist ein weiterer Hinweis auf die Bedeutung HERMANN SCHLEGELS. Er wurde geehrt wie CHRISTIAN LUDWIG BREHM und ALFRED BREHM [10].

HERMANN SCHLEGEL ist ein Kind der Stadt Altenburg. Hier hat er bis 1822 gelebt, die Gelbgießerei erlernt und seine Liebhabereien eifrig betrieben. Er sammelte Schmetterlinge und Vögel, er beobachtete das Verhalten der Tiere, wurde ein guter Schütze und Vogelfänger, erlernte das Präparieren und das Ausstopfen von Vogelbälgen, studierte BECHSTEINS Naturgeschichte. Diese „Passionen“ wurden ihm später Schicksal und Lebensinhalt und führten ihn empor in die Reihe der großen Naturforscher.

SCHLEGEL kam am 25. Mai 1825 in Leiden an. Er hatte sein 21. Lebensjahr noch nicht vollendet. In Leiden blieb er bis zu seinem Tode. Er wurde am 1. 6. 1825 zunächst als Präparator angestellt, 1828 zum Konservator am Museum ernannt; 1858 wurde er Direktor des Museums und erhielt den Professortitel. Er hat nahezu 59 Jahre in den Niederlanden gelebt und gewirkt. Noch in seinen letzten Jahren plante er die Herausgabe eines größeren Werkes und schrieb dazu als Einleitung seine Lebensgeschichte, sehr persönlich in der Darstellung — zumal der Jugendzeit,

mit anschaulicher Schilderung der Menschen, die ihm nähertraten, mit einer weise abgewogenen Darlegung der Entstehung seiner wichtigsten Veröffentlichungen.

Im Jahre 1884 — kurz nach HERMANN SCHLEGELS Tode — erschien im Verlag Johannes Müller, Amsterdam, ein Buch: SCHLEGEL, GUSTAV, Dr.: *Levensschets van Hermann Schlegel* [8].

GUSTAV SCHLEGEL bringt darin die Autobiographie des Vaters mit Anmerkungen, gibt dazu einen Beitrag zum Familienleben, eine chronologische Liste von 163 Schriften und ein Verzeichnis der wissenschaftlichen Gesellschaften, welche HERMANN SCHLEGEL zum korrespondierenden oder Ehrenmitglied ernannt hatten. An der Spitze steht die Nat. Ges. des Osterlandes zu Altenburg mit dem 3. 5. 1825. HERMANN SCHLEGEL konnte also bei seiner Übersiedlung nach Leiden das Diplom als korrespondierendes Mitglied mitnehmen.

Es bleibt ein großes Verdienst von HUGO KÖHLER in Altenburg, daß er das Heft von Dr. GUSTAV SCHLEGEL in deutscher Sprache herausgebracht hat. Es erschien 1886 im 3. Band der „Mitt. a. d. Osterlande“ und als Sonderdruck bei Oskar Bonde, Altenburg. Es trägt den Titel: *Hermann Schlegel, Lebensbild eines Naturforschers* [9].

Am 30. September 1894 — bei der Enthüllungsfeier des Brehm-Schlegel-Denkmal zu Altenburg — hielt Prof. Dr. RUDOLF BLASIUS aus Braunschweig die Festrede über die berühmten drei Ornithologen. Das vom Redner entworfene Lebensbild SCHLEGELS lehnt sich an die Darstellung von HUGO KÖHLER an, bringt aber so manches Neue, weil BLASIUS in seinem elterlichen Hause HERMANN SCHLEGEL kennengelernt hatte und weil er SCHLEGELS Briefe an Vater BLASIUS auswerten konnte.

Der gegenwärtige Beitrag zum Lebensbild von HERMANN SCHLEGEL bringt Ergänzungen aus dem Altenburger Staatsarchiv, aus den Akten und Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes, aus den Altenburger Kirchenbüchern, Zeitungsartikeln und anderen Quellen. Auch die Geschwister von HERMANN SCHLEGEL sollen mit in die Darstellung einbezogen werden.

### Die Eltern und Geschwister von Hermann Schlegel

HERMANN SCHLEGEL bezeichnet seinen *Urgroßvater* als einen Elsässer, der 1740 im Kriege zwischen Frankreich und Österreich als Kriegsgefangener nach Ungarn kam und sich dort verheiratete. So wurde der *Großvater*, *Melchior Schlegel*, 1746 in Ungarn geboren. MELCHIOR SCHLEGEL wurde Gelbgießer und kam über Prag und Leipzig nach Altenburg.

Es wird berichtet, daß MELCHIOR SCHLEGEL vom „Superintendent Reuchlin“ in die ev.-luth. Kirche aufgenommen wurde. Damals galt noch als Grundsatz: Cujus regio, ejus religio.

Da D. Reuchlin Ende März 1767 verstarb, wird MELCHIOR SCHLEGEL um 1766 nach Altenburg gekommen sein. Hier kaufte er 1786 das Hausgrundstück Kesselgasse 20 (damalige Hausnummer 333) [Ia] und betrieb darin sein Handwerk. Er ist 1805 verstorben. Seine Frau Johanna Magdalene geb. Porzig starb am 23. 5. 1816.

*Hermann Schlegels Vater, Johann David Schlegel*, wurde am 16. 10. 1769 in Altenburg geboren. Er erlernte die Gelbgießerei und übernahm 1802 das väterliche Geschäft. Im folgenden Jahre vermählte er sich mit Johanna Rosina Seiler aus Schmölln, der Tochter eines Zeugmachermeisters, welcher auch Landwirtschaft betrieb. JOHANN DAVID SCHLEGEL galt als ein kluger und fleißiger Mann. Er beschäftigte sich mit der Kantischen Philosophie, trieb Französisch und sammelte Schmetterlinge. Er wollte aus der Enge des Zunftzwanges heraus und seinen Betrieb erweitern, fand aber Widerstand. Die Gürtlerinnung [Ib] führte 1801 Beschwerde gegen den Gelbgießer J. D. SCHLEGEL, weil demselben die Weiterbearbeitung von Gußstücken nicht zustehe. Die Bürger schätzten seinen redlichen, rechtlichen Sinn. Er wurde darum Beisitzer im Stadtgericht. Irrtümlich schreibt HERMANN SCHLEGEL: „Mein Vater wurde Ehrenassessor beim Friedensgericht“.

Als im Jahre 1817 in Altenburg die „*Naturforschende Gesellschaft des Osterlandes*“ gegründet wurde, trat auch J. D. SCHLEGEL bei und wurde Betreuer der Sammlungen der „zoologischen Sektion“. In den Akten und später in den Mitteilungen der Gesellschaft wird J. D. SCHLEGEL wiederholt anerkennend genannt.

Es heißt 1819: „Um die Sammlung der Schmetterlinge machte sich Herr Gelbgießer Schlegel als Konservator und auch durch Verschönerung der Kästen verdient.“

Im Jahre 1843 wird vermerkt: „Der frühere Kustos, Herr Gelbgießer Schlegel, welcher seines vorgerückten Alters wegen das Amt abzugeben gewünscht hatte, empfing in der Festsitzung am 5. Juli 1849 zur ehrenden Anerkennung seiner vieljährigen, treuen Anhänglichkeit ein neues Diplom als Ehrenmitglied.“

Bereits 1837 hatten die Eheleute SCHLEGEL beim Stadtgericht ein *Testament* [Ic] hinterlegt. Dieses Testament gibt uns einen Einblick in den Familienstand und in die wirtschaftliche Lage. Vier Söhne und vier Töchter sind am Leben. Der älteste Sohn — Hermann — ist Konservator in Leiden. Die älteste Tochter — Natalie — ist mit dem Schreibelehrer Kersten in Altenburg verheiratet. Das Einbringen der Mutter betrug 4000 Taler. Als Vaterteil soll jedes Kind bei Verheiratung oder Selbständigmachung 600 Taler erhalten. Fast 9000 Taler ist das Gesamt-

vermögen. Die Familie ist als wohlhabend zu bezeichnen. Auch HERMANN SCHLEGEL nennt in seinen Lebenserinnerungen das Geschäft des Vaters „einträglich“.

Im März 1850 brachten die Eltern einen Nachtrag zum Testament. Er betrifft den Sohn Robert, Gelbgießermeister. Der Vater hatte ihm einen Hauskauf und die Einrichtung eines Handwerksbetriebes ermöglicht. „Im September 1849 ist Robert absentiert (er war nach Nordamerika geflüchtet) und ich mußte sein Schuldenwesen regulieren. Ich habe für Robert 1871 Taler aufgewendet“. „Wir bestimmen darum, dass Robert von jeglichem Erbeempfang gänzlich ausgeschlossen sein soll“ ... „Obwohl uns die Handlungsweise unseres Sohnes tief bekümmert, treffen wir diese Bestimmung nicht aus Lieblosigkeit oder Kälte gegen ihn, sondern aus billiger Rücksicht auf unsere übrigen Kinder.“

JOHANN DAVID SCHLEGEL starb am 4. Dezember 1850. Nach dem Tode seiner Frau (1869) erfolgte die Erbteilung gemäß dem Nachtrag von 1850.

#### *Die elf Kinder von Johann David Schlegel*

1. Herrmann, geb. 10. 6. 1804 in Altenburg, cf. unten.
2. Natalie, geb. 31. 5. 1806 in Altenburg; verh. 4. 10. 1832 in Altenburg mit dem Witwer Friedrich Heinrich Leberecht Kersten, geb. 1796 in Haselbach bei Altenburg; gestorben 26. 10. 1875 in Altenburg als emeritierter Stadtkirchner.
3. Laura, geb. 16. 6. 1808 in Altenburg; verh. 17. 10. 1844 in Altenburg mit Drechslermeister Adam Heinke.
4. Otto, geb. 4. 3. 1810 in Altenburg, gest. 17. 3. 1810.
5. Auguste, geb. 2. 9. 1811 in Altenburg, gest. 12. 4. 1899 in Altenburg; verh. 26. 9. 1839 in Altenburg mit Hofgürtlermeister Hermann Köhler, geb. 23. 11. 1814 in Altenburg; gest. 10. 3. 1890 in Altenburg.
6. Bruno, geb. 28. 9. 1815 in Altenburg; gest. 17. 11. 1876 in Altenburg; Gelbgießer.
7. Robert, geb. 25. 5. 1817 in Altenburg (Sept. 1849 geflüchtet; verschollen in USA); verh. 18. 7. 1843 mit Christiane Auguste Heimer.
8. Friedrich, geb. 22. 4. 1819 in Altenburg; gest. 19. 11. 1819.
9. Carl, geb. 3. 10. 1820 in Altenburg.
10. Franz, geb. 7. 11. 1822 in Altenburg; Dr. med.; gest. 1883 in Breslau als Direktor des Zoolog. Gartens.
11. Louise, geb. 30. 8. 1824 in Altenburg; gest. 2. 10. 1893 in Altenburg; verh. 19. 5. 1853 mit Robert Börngen, Bürger und Chirurg zu Hamburg, war dann Zahnarzt in Altenburg; gest. 30. 6. 1895 in Altenburg, 71 Jahre alt. (Die Ehe war vor 1869 geschieden.)

## Hermann Schlegels Jugend

Es berührt eigenartig, daß HERMANN SCHLEGEL in seiner Biographie kaum seiner Geschwister gedenkt. Seine Brüder hatten aber altersmäßig einen zu großen Abstand von ihm. Als HERMANN SCHLEGEL 1822 Altenburg verließ, stand sein Bruder Bruno im 7. Lebensjahre; sein Bruder Franz war noch nicht auf der Welt. Und bei den Schwestern setzte der Bruder Naturforscher wohl wenig Verständnis für seine Interessengebiete voraus. Diese waren nach damaliger Auffassung „nichts für kleine Mädchen“.

Durch die Taufregister konnte festgestellt werden, daß Geburtstag und Rufname von HERMANN SCHLEGEL in der Literatur meist unrichtig angegeben werden. Sowohl Meyers Lexikon als auch Hugo Köhlers Schrift nennen als Geburtstag den 19. Jan. 1804. BLASIUS (Enthüllungsfest . . . S. 17) sagt richtig: „Hermann Schlegel wurde am 10. Juni 1804 in Altenburg geboren.“ Der Vorname heißt nach dem Eintrag im Taufregister „Herrmann“. Und „Herrmann“ schrieb früher auch SCHLEGEL (vgl. seinen Brief aus Wien).

Diese zweifache Betonung der Männlichkeit im Rufnamen scheint aber auf den Charakter des begabten Jungen nicht ohne Eindruck geblieben zu sein. Er entwickelte sich zu einem recht eigenwilligen Knaben, der sich nur dann ein- bzw. unterordnete, wenn er dem anderen Überlegenheit zuerkannte. Darum hatte er ernste Konflikte in der Schule, in Leiden und selbst mit seinem Vater. Darum ging er auch nicht auf das Gymnasium und verzichtete auf ein normales Studium. Er erlernte die Gelbgießerei, führte des Vaters Bücher und Korrespondenz und hatte „noch hinlänglich Zeit, allerlei Studien zu treiben“. In den Ferien und an Feiertagen weilte HERMANN SCHLEGEL meist in Schmölln beim Großvater Seiler. Hier fand er in dem Hegereuter (= berittener Jäger) Geuther einen väterlichen Freund. Dieser unterwies ihn im Vogelfang, im sicheren Gebrauch des Gewehrs, im Ausstopfen von Tieren, und leitete ihn an zu exakter Beobachtung der Lebensweise und Gewohnheiten der Tiere, der Vogelstimmen und des Vogelfluges. Geuther war Mitglied der Nat. Gesellschaft.

SCHLEGEL unternimmt es in seiner Lebensgeschichte, sein Verhalten in seinen Jugendjahren zu rechtfertigen. So sagt er: „Ich genoß als Autodidakt den Vorzug, mit eigenen Augen sehen zu lernen und nicht durch die des Lehrers, was für jeden von großer Wichtigkeit ist; denn nur auf diesem Wege läßt sich Neues finden und schaffen.“ Diesem recht einseitigen Urteil über die Leistung der Schule einerseits und die Leistungen der „Selbstlerner“ andererseits braucht man nur die Fragen entgegenzuhalten: Warum schickte dann SCHLEGEL seine Söhne in Schulen? Warum ließ er sich selbst in Leiden an der Hochschule ein-

schreiben? Vielleicht ist es das Urteil des 14jährigen SCHLEGEL, der einige Jahre später Altenburg verließ, „ausgestattet mit einigen Geschicklichkeiten, sowie mit sächsischer Ehrlichkeit, Gemütlichkeit und Höflichkeit — letztere jedoch nicht im Übermaß“, und — der dann in Leiden „alles mögliche tat, um die mannigfachen Lücken im Wissen auszufüllen“.

An anderen Stellen schreibt HERMANN SCHLEGEL seinen Jugendjahren Gedankengänge und Reflexionen zu, für welche dieser Altersstufe die Voraussetzungen fehlen. Der 13jährige SCHLEGEL — er war damals bei BREHM in Renthendorf — „ahnte, dass das Studium der Schilfsänger zu einer genauen Einsicht des Begriffes ‚Art‘, sowie zur Erkenntnis der Verwandtschaften und Abweichungen der Arten einer Tierform führen müsse.“

„Ich kam bald zu der Überzeugung, dass die vergleichende physische Erdkunde in ihrem weitesten Umfange der Schlüssel aller Naturforschung, und dass die Völkerkunde ihr Gipfelpunkt sei.“

Sachlicher als diese „Jugenderinnerungen . . .“ und darum eine beachtliche Ergänzung zu diesem Abschnitte der Selbstbiographie ist ein Aufsatz, der 1886 in der Sonntagsbeilage der Altenburger Zeitung erschien: „Jugenderinnerungen eines Greises an Hermann Schlegel.“ Der Verfasser war P. Dr. ED. WEBER in . . . . Wenn auch der Zeitungsartikel [11] hier nur gekürzt wiedergegeben werden kann, so zeigt er doch, wie sehr der jugendliche, fanatische Naturforscher seine Kamcraden beeindrucken und begeistern konnte und wie er sein „Leben in Freiheit“ gestaltete.

Dr. WEBER schrieb:

„Im Frühling 1820 wurde mir das Vergnügen zuteil, mit dem damaligen Gelbgießergehilfen Hermann Schlegel bekannt zu werden. Er begegnete mir mit meinem älteren Bruder und noch einem Schulkameraden im Knauschen Holze (Dorf Knau bei Altenburg). Unter der Leitung des damals 16jährigen hochbegabten Jünglings machten wir ornithologische Studien. Turnen und Klettern hatten wir im Turngarten des Gymnasial-Dir. Matthiä gelernt. Darum konnten wir unseren lebenswürdigen Führer Hermann Schlegel begleiten und für ihn die höchsten Bäume und Felsen erklimmen. Wir erfuhren von ihm, was Stand- und was Zugvögel sind, von der Nahrung der einzelnen Gattungen, wann ihre Liebeszeit ist, wo und wie sie ihre Nester bauen, wieviel sie Eier legen und wieviel Eier man den Nestern entnehmen darf. Dann mußten wir abwechselnd das Eierausnehmen vollziehen. Bisweilen fanden wir in den Nestern der Grasmücken, Bachstelzen und Fliegenschnäpper das Ei eines stiefmütterlichen Kuckucks. Gerade, als ich — ein zehnjähriger Bube — an der Reihe war, erblickte Schlegel auf dem Wipfel

der höchsten Fichte das Nest eines Mäusebussards. Ich gelangte auch glücklich bis zum Nest, in dem drei ziemlich flügge Junge lagen. Da kamen die beiden Alten herbeigeflogen. Am ganzen Körper zitternd, fragte ich, was zu tun sei. Schlegel antwortete: „Wirf ein Junges herab!“ Das geschah. Das Tierchen flatterte zur Erde und die Alten folgten ihm. Dasselbe geschah bei dem zweiten und dritten. Ich war gerettet. Zwei der Jungen überließen wir dem Elternpaar, das dritte wurde mit nach Altenburg genommen, damit es von dem fleißigen Forscher näher beobachtet werden konnte. Ich habe es Schlegel zu verdanken, daß ich noch jetzt Freude daran habe, strebsame Knaben in das Heiligtum der Natur einzuführen.“

AN HERMANN SCHLEGEL hat sich das Sprichwort „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr“ nicht bewahrheitet. Er hat in reiferen Jahren nachgeholt, was er in seiner Jugend als unwichtig angesehen hatte, die exakten Naturwissenschaften, die Sprachen u. a. m. Er schrieb seine Arbeiten in 5 Sprachen, er illustrierte sie z. T. selbst; sein Haus war ein Treffpunkt für Gelehrte, Forschungsreisende und Künstler.

### III. Hermann Schlegel und die Naturforschende Gesellschaft des Osterlandes

Der 2. Juli 1817 ist der Gründungstag der Naturforschenden Gesellschaft; HERMANN SCHLEGEL war damals dreizehn Jahre alt. Sein Vater war Mitglied der Gesellschaft und Kustos der im Entstehen begriffenen zoologischen Sammlungen. Bereits zwei Jahre später hat HERMANN SCHLEGEL Beziehungen zur Gesellschaft erlangt. Im Band 15 der Mitteilungen (1861 erschienen) ist ein Rückblick auf die ersten vierzig Jahre der Gesellschaft gegeben worden. Edler von Braun ist der Verfasser. Er vermerkt: Um 1819 begann Herr Schlegel, der Sohn, Arbeiten für die Gesellschaft als Ausstopfer von Vogelbälgen. HERMANN SCHLEGEL berichtet: „Schon frühzeitig betraute mich die naturforschende Gesellschaft unter der Obhut meines Vaters mit der Sorge für ihre Sammlung höherer Tiere. In ihrer Bibliothek konnte ich meine Bücherkenntnis erweitern.“

Der Vorstand der Gesellschaft übergab am 19. 12. 1820 dem Kustos SCHLEGEL für seinen Sohn Herrmann als Anerkennung ein „Weihnachtsgeschenk“, den eben erschienenen ersten Band von BREHM, Beiträge zur Vögelkunde. Vater Schlegel dankte und sagte, die Beschäftigung für die Gesellschaft habe seinen Sohn weitergebracht und vielleicht von unnützen oder schädlichen Dingen abgehalten.



Als SCHLEGEL 1822 seine Vaterstadt verließ, mögen seine Gönner und Freunde seinen Weggang bedauert haben. Ihm waren „Vaterhaus und Heimat längst zu enge geworden“. In Dresden arbeitete er zwei Jahre bei einem Geschäftsfreunde seines Vaters. Da die Ehefrau des Meisters Heinig, Bürger und Gelbgießer in Dresden, 1817 Pate bei ROBERT SCHLEGEL war, ist anzunehmen, daß HERMANN SCHLEGEL bei Meister Heinig in Arbeit gekommen war. Ostern 1824 wanderte er weiter nach Wien. Ihn zog das K. K. Naturalienkabinett mächtig an: HERMANN SCHLEGEL berichtet: „Für Wien hatte mir Pfarrer Brehm gute Empfehlung mitgegeben, u. a. auch an Joseph Natterer, der mich wohlwollend empfing und mich alsbald zu einer Jagd auf die Donauinseln einlud“.

Dieser Darstellung kann man entnehmen, daß die Reise nach Wien schon Jahre vorher erwogen und mit BREHM abgesprochen worden war.

Der Zoolog NATTERER vermittelte unserem SCHLEGEL eine Stelle am Museum. Nun konnte dieser die Gelbgießerei „an den Nagel hängen“ und sich ganz seinen bisherigen Liebhabereien hingeben. Die neue Umwelt bot reiche Anregungen. Männer vom Fach und von Ruf nahmen sich seiner an und leiteten ihn hin zu ernster, wissenschaftlicher Arbeit, zogen ihn aber auch in ihr Haus. So fand er in Wien neue Gönner und Freunde.

Am 4. 3. 1825 wurde auf Ansuchen vom Vater SCHLEGEL ein Zeugnis der Gesellschaft an seinen Sohn nach Wien geschickt.

In der Korrespondenz der Altenburger Gesellschaft befindet sich aus dieser Zeit ein Brief von HERMANN SCHLEGEL. Dieser Brief stellt sowohl durch den Inhalt als auch durch den gewandten, flüssigen Stil den Schreiber in das beste Licht und verdient, daß er weiteren Kreisen bekannt wird. Er gibt auch Kunde, daß die Gesellschaft ihrem früheren Helfer weiterzuhelfen bemüht war. Das Schreiben ist an den Garnisonprediger Dr. phil. WINKLER gerichtet, der von 1817 bis 1830 Schriftführer der Naturforschenden Gesellschaft war. Zudem war SCHLEGEL einst Schüler einer Erziehungsanstalt gewesen, welche Dr. WINKLER leitete.

#### *Hermann Schlegels Brief aus Wien [Id]*

Sr. Wohlgeb. Herrn Garnisonprediger Dr. Winkler.

Meinem teuren Lehrer!

Von den innigsten Gefühlen der Freude durchdrungen, ergreife ich die Feder, um Ihnen, werter Herr Doktor, die schwachen Beweise meiner Erkenntlichkeit an den Tag zu legen, um Ihnen für die besondere Aufmerksamkeit, die Sie mir von jeher schenkten, und wovon ich auch jetzt wieder einen neuen Beweis erhielt, der mich Ihnen immer verbinden



wird, und den ich nicht verdiente, meine Danksagung abzustatten. Welche Überraschung für mich das von der naturforschenden Gesellschaft ausgestellte Zeugnis war, kann ich nicht mit Worten ausdrücken; ich fühle nur zu sehr, daß ich dessen nicht wert war, daß ich mehr hätte tun können. Doch das Bewußtsein, daß das, was ich vielleicht jetzt leisten könnte, damals über meine Kräfte ging, tröstet mich, und der neue Beweis Ihrer Güte hat mich nochmals der mir geschenkten Gewogenheit versichert. Vielleicht werde ich noch dieses Jahr meine liebe Vaterstadt sehen, und werde dann mündlich meinen Dank bei der Gesellschaft abstaten. Da bis dahin jedoch noch einige Zeit vergehen könnte, so nehme ich mir die Freiheit, Sie, werter Herr Doktor, zu bitten, dem Directorio einstweilen in meinem Namen den verbindlichsten Dank zu sagen. Vielleicht werde ich einst, wenn ich mehr Mittel an der Hand habe, im Stande sein, etwas Erheblicheres für die Gesellschaft zu tun, und ich werde gewiß jederzeit das mir von der Gesellschaft geschenkte Vertrauen zu schätzen wissen. Wie sehr bedaure ich, zu dem vorigen Stiftungsfest der naturforschenden Gesellschaft nichts geschickt zu haben; allein die damaligen Umstände erlaubten mir nicht, etwas zu sammeln, und es gehört schon eine ziemliche Zeit dazu, ehe man im Stande ist, sich in den weiten Umgebungen Wiens gehörig zu orientieren.

Ich habe dieses Frühjahr mich vorzüglich der Erpetologie (Herpetologie, franz. Erpetologie = Kriechtierkunde) und Ichthyologie (= Fischkunde) gewidmet, und werde, wenn meine Exkursionen belohnend sind, der Gesellschaft die Resultate mitteilen. Schade, daß man noch keine gute Methode gefunden hat, diese Tiere aufzubewahren; denn beim Ausstopfen vertrocknen die meisten Teile, und gerade die, welche als Charakteristik der Spezies dienen; und im Weingeist verbleichen mit der Zeit die Farben. —

Vorzüglich reich ist die helminthologische Sammlung (Helminthes = Eingeweidewürmer) des Museums, der der würdige Dr. Bremser vorzustehen die Ehre hat, und welche durch die eifrigen Bemühungen des Herrn Natterer (Naturalist vom K. K. Kabinett) in Brasilien ungemein vermehrt worden ist, und schon gegen 1200 Spezies zählt.

Die Ausbeute dieser naturwissenschaftlichen Reise übertrifft alle Erwartungen und zeigt, daß sie ein so würdiger Mann wie Natterer leitet. Das Kabinett erhielt in den ersten 5 Jahren von ihm über 200 Säugetiere, 6000 Vögel, 500 Reptilien und einige Hundert Fische, ungerechnet die unendliche Menge Insekten und Tiere der niederen Klassen. Das K. Kabinett erwartet diesen Sommer eine Sendung, die Resultate seiner Reise durch die Wüste von Matto-grosso, am Fuß der Kordilleren hin, bis am (zum!) Maranon, auf welchem er sich einschiffen wird, um seine Reise nach Europa anzutreten. Gegenwärtig wird er sich in Rio negro befinden, und er glaubt binnen einem Jahr hier einzutreffen.

Wenn ich wieder nach Altenburg kommen sollte, so werde ich Ihnen recht viel über das K. Museum mitteilen und Ihnen meine naturhistorischen Beobachtungen übergeben.

Ich wünsche recht bald so glücklich zu sein, und empfehle mich bis dahin Ihrer Gewogenheit

ergebenster Hermann Schlegel.

Wien, am 11. April 1825.

Dr. WINKLER hat diesen Brief in der Sitzung der Nat. Gesellschaft am 19. 4. 1825 bekanntgegeben.

In dem Briefe erfahren wir noch nichts davon, daß für HERMANN SCHLEGEL eine neue, zukunftsreiche Lage entstanden war. Der Direktor des Niederländischen Reichsmuseums, Temminck in Leiden, fragte bei seinem Wiener Kollegen Schreiber an, ob er nicht einen wissenschaftlich gebildeten jungen Mann habe, der nicht nur in der Tierkunde bewandert wäre, sondern auch praktische Kenntnisse besäße, gleichviel, ob er die Universität besucht habe oder nicht. Zwei seiner Konservatoren, Dr. Boie und Dr. Macklot, wollten auf Forschungsreisen nach Indien gehen und er wisse nicht, wie er sie ersetzen solle. Schreiber setzte Schlegel in Kenntnis von diesem Briefe, deutete ihm auch an, daß er als Protestant in Wien kaum Aussichten auf Beförderung habe, und bestimmte ihn, nach Leiden zu gehen.

So kam HERMANN SCHLEGEL bereits Anfang Mai 1825 nach Altenburg — mit Freude über seine Berufung nach Leiden; mit Sorge wegen der Entfremdung mit seinem Vater, von dem er vor drei Jahren nicht im besten Einvernehmen geschieden war und dem er seither nie geschrieben hatte. Noch eine weitere Sorge lastete auf ihm; er hatte versäumt, sich in Altenburg zum Militär zu melden, zu stellen. Aber er fand die Versöhnung mit dem Vater, und dank der Fürsprache einflußreicher Männer wurde ihm ein Entscheid des Herzogs, daß er für immer von aller Militärpflicht befreit sei. Einer dieser Fürsprecher beim Herzog war der Kammerpräsident Geheimrat von Stutterheim, der Direktor der Naturforschenden Gesellschaft.

In der Sitzung der Nat. Gesellschaft am 3. 5. 1825 war „Schlegel jun.“ anwesend und berichtete über seine Berufung nach Leiden. Er wurde zum korrespondierenden Mitglied ernannt. Anwesend war auch sein Wiener Freund, der „Ungar Petenyi“. Dieser erscheint in der Selbstbiographie als Graf Petheny! Der „cand. theol. Petenyi“ wurde 1825 auch Mitglied der Nat. Gesellschaft.

Nun konnte SCHLEGEL frohen Herzens seine Reise nach Leiden antreten, und die besten Wünsche der Altenburger gaben ihm das Geleite.

Am 25. Mai 1825 traf er in Leiden ein und wurde auch dank seiner Empfehlungen mit größter Zuvorkommenheit aufgenommen.

SCHLEGEL wurde zunächst als Präparator eingestellt und drei Jahre später zum Konservator ernannt. Er war 24 Jahre alt. Im Herbst 1830 ließ er sich an der Universität als Student einschreiben, um — wie er selbst sagt — „die mannigfachen Lücken seines Wissens auszufüllen“. Leiden war damals ein Brennpunkt wissenschaftlichen Lebens, und SCHLEGEL bekam bald Fühlung und Freundschaft mit zahlreichen Gelehrten und anerkannten Forschungsreisenden.

Durch viele Arbeiten, welche SCHLEGEL zum Teil selbst illustrierte, errang er sich einen geachteten Namen. 1858 bekam er den Professorstitel, und 1860 wurde er zum Direktor des Museums ernannt. Er sah sich endlich am Ziel seiner Wünsche.

Wenden wir uns wieder den *Nachrichten aus der Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes* zu.

1825 heißt es: Eine besondere Freude erlebte die Gesellschaft durch den günstigen neuen Lebensgang der Herrn HERMANN SCHLEGEL, des würdigen Sohnes ihres Kustos. Nachdem die Gesellschaft ihm durch Empfehlungen nach Wien behilflich geworden war, erhielt derselbe, nach sehr begünstigten Studien und praktischen Unterweisungen, die ihm in der Kaiserstadt zuteil wurden, den ehrenvollen Ruf nach Leiden als Konservator am Kgl. Niederländischen Museum.

1826: Sehr lohnend bewährte sich, was einst für den trefflichen SCHLEGEL zu Leiden geschehen war, von dem uns an Geschenken eine Suite (= Reihe) getrockneter Fische, eine Anzahl Wasservögel, und ein sehr unterhaltender Bericht über einen an der Küste Nordhollands eingefangenen großen Wal (*Balaena boops*) zu willkommenen Andenken wurden.

Anm. Mit seiner Arbeit über diesen 1826 „gestranden Vinvisch“ — sie ist holländisch geschrieben — begann SCHLEGEL die Reihe seiner wissenschaftlichen Schriftwerke.

Bei dem Stiftungsfest 1830 wurde „ein abermaliges wertvolles Geschenk des Herrn Konservator SCHLEGEL aus Leiden“ ausgestellt. Es waren 12 Exemplare der schönsten Vögel aus Java. 1836 sandte SCHLEGEL die in Farben prangenden Paradiesvögel und Kolibris. Eine besondere Freude wurde den Eltern Schlegel zuteil. Im August 1836 traf Cornelia Buddingh in Altenburg ein, Hermann Schlegels Braut. Und dann kam auch Hermann Schlegel, die Braut abzuholen. Von diesem Besuch erzählt GUSTAV SCHLEGEL: „Die Naturforschende Gesellschaft in Altenburg gab dem Brautpaar zu Ehren ein Fest. Der Hofprediger SACHSE, ein begabter Dichter, widmete ihm ein schönes Lied, welches noch heute in unserer Familie hochgehalten wird.“

Im Jahre 1840 hatten die Sammlungen der Naturforschenden Gesellschaft Zuwachs auch „durch einen von Herrn SCHLEGEL in Leiden ver-

mittelten Austausch“. Zwei Jahre später — zur Feier des 25jährigen Bestehens — schickte SCHLEGEL „73 Spezies ostindischer Vögel, zum Teil sehr seltene Arten“. Im Oktober 1842 weilte Schlegel wieder in Altenburg. Der Chronist der Gesellschaft (EDLER VON BRAUN) meldet: Im Oktober 1842 wurden wir durch den Besuch unseres vieljährigen, tätigen Freundes und Landsmannes SCHLEGEL aus Leiden erfreut, welcher uns einen sehr instruktiven Vortrag über die Naturgeschichte des niederländischen Ostindiens bot.

Im Juli 1852 wurde die Festsitzung der Naturforschenden Gesellschaft (Stiftungsfest) in der Aula des Josephinums abgehalten. Auf Anregung von Pfarrer BREHM hielt die Deutsche Ornithologische Gesellschaft ihre Jahreshauptversammlung zu gleicher Zeit in Altenburg. So nahmen viele Ornithologen an dieser Festsitzung teil. Pfarrer BREHM sprach über „das Pflgevater- und Pflgeg Mutterleben der Vögel“; sein Sohn, ALFRED BREHM, berichtete von seiner Afrikareise, er sprach über das Familienleben der Krokodile. HERMANN SCHLEGEL war nicht zu dieser Tagung. Er hatte aber eine Arbeit eingesandt. In der Liste der Schriften HERMANN SCHLEGELS steht sie unter Nr. 42: Über das Entstehen des vollkommenen Kleides der Vögel durch Verfärben und Wachsen der Federn, unabhängig von der Mauser. Sendschreiben an die am 6. Juli 1852 zu Altenburg versammelten Naturforscher. Leiden, 28. Juni 1852 (Naumannia II. 1852).

Die Altenburger Zeitung war 1852 noch keine Heimatzeitung. Man findet in dem Blatt vom 9. Juli nur vier Zeilen aus Altenburg: „Hier fand am 6. bis 9. Juli die Jahresversammlung der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft in Verbindung mit der Stiftungsfeier der Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes statt.“

In dem Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft für 1852/53 steht, daß zu Ehrenmitgliedern ernannt wurden drei Vorstandsmitglieder der Ornithologischen Gesellschaft (unter ihnen EUGEN VON HOMEYER) und „der berühmte italienische Naturforscher PRINZ VON CANINO CHARLES LUCIAN BONAPARTE“. CHARLES BONAPARTE, ein Neffe von Napoleon I. und ein Vetter von Napoleon III., war ein Naturwissenschaftler, der sich durch seine Arbeiten über die Vögel Nordamerikas und die Tierwelt Italiens einen Namen als Wissenschaftler geschaffen hat. Er war ein lieber Freund von HERMANN SCHLEGEL. Dieser schreibt: „Beinahe ein ganzes Jahr arbeitete Bonaparte an seinem Conspektus der Wirbeltiere auf meinem Arbeitszimmer im Museum“ . . . „Bonaparte ging in seiner Anhänglichkeit so weit, daß er mich auf einem Besuch zu meinen Eltern nach Altenburg begleitete.“

Da die Ernennung von CHARLES BONAPARTE zum Ehrenmitglied der Naturforschenden Gesellschaft im Dezember 1852 erfolgte (sein Vetter ließ sich am 2. 12. 1852 als Napoleon III. zum Kaiser ausrufen); ist

anzunehmen, daß SCHLEGEL und sein „Freund und Kollege“ Ende 1852 in Altenburg waren.

Der Sekretär der Gesellschaft war damals SCHLEGELS Bruder, Dr. med. FRANZ SCHLEGEL. Man wird in der Ehrung für CHARLES BONAPARTE wohl eine Aufmerksamkeit gegenüber HERMANN SCHLEGEL erblicken können. BONAPARTE starb 1857 in Paris. Kurz vor seinem Tode soll er noch gesagt haben: „SCHLEGEL war mir der liebste Freund!“

Nach 1852 scheinen die Beziehungen SCHLEGELS zur Naturforschenden Gesellschaft in Altenburg eingeschlafen zu sein. Wir erfahren nichts mehr von Geschenken. Eigenartig berührt es auch, daß SCHLEGEL nie einen Beitrag zu den „Mitteilungen aus dem Osterlande“ (1837—1869; Neue Folge ab 1880) geliefert hat. CHR. LUDWIG BREHM und ALFRED BREHM waren Mitarbeiter der Mitteilungen. Nach dem Verzeichnis seiner Schriften erschien von ihm 1837 in Altenburg — in der Expedition des Eremiten! — „Bemerkungen auf einem Ausflug nach Paris im Jahre 1835“. Erst 1837 begann die Gesellschaft im Verein mit der Pomologischen Gesellschaft und dem Kunst- und Handwerks-Verein die Reihe der „Mitteilungen aus dem Osterlande“. Der Eremiten-Beitrag ist in Altenburg unbekannt.

Die Männer, welche 1817—1825 zum Vorstand der Gesellschaft gehörten und denen SCHLEGEL sich verpflichtet fühlte, waren dahingegangen. Auch die familiären Bindungen lockerten sich: 1850 starb der Vater, 1869 die Mutter. Sein Bruder, Dr. med. FRANZ SCHLEGEL, der 1851—1859 Sekretär und dann Direktor der Gesellschaft war, ging 1864 nach Breslau als Direktor des Zoologischen Gartens. 1864 starb CHR. L. BREHM. Im gleichen Jahre verlor HERMANN SCHLEGEL seine geliebte Frau.

Als vielbeschäftigter Direktor des Leidener Museums und Verfasser zahlreicher Schriften hatte HERMANN SCHLEGEL wenig Zeit. Dazu war sein Haus „jahrelang der Vereinigungspunkt vieler Gelehrter des In- und Auslandes“. An seinen Freund, Prof. JOHANN HEINRICH BLASIUS in Braunschweig, schrieb SCHLEGEL 1863 (cf. Lit. Nr. 10):

„Unser Museum wächst riesenhaft an. Sie würden die Vogelsammlung kaum mehr erkennen. Es sind jetzt über 20000 Stück Vögel ausgestopft in den Galerien und wenigstens noch 6000 auszustopfen. Alles ist schön und neu eingerichtet. Freilich arbeiten wir von früh bis spät, und umfaßt meine Korrespondenz die ganze Erdkugel.“

Im Sommer 1882 besuchte SCHLEGEL zum letzten Male seine Heimat in Gesellschaft seiner zweiten Frau (Albertine geb. Pfeiffer; die Ehe war 1869 geschlossen worden). Dieser Besuch wird in den Mitteilungen der

Gesellschaft nicht erwähnt. Im Sommer fanden keine Sitzungen statt. Es war ein Wiedersehen und ein Abschiednehmen von seinen Verwandten, von seinem Jugendland. Auch nach Schmölln kam er und suchte seinen Freund CASPAR auf, den er als Zwölfjähriger zu seinem „Leibjäger“ ernannt hatte und ihm nun durch Geldzuwendungen Freude bereitere. SCHLEGEL starb am 17. 1. 1884 in Leiden nach fast 59jährigem Wirken am Museum. Er hat Altenburg und auch der Naturforschenden Gesellschaft viel Ehre gemacht und sich Ruhm als echter Naturwissenschaftler geschaffen.

In den Jahresberichten lesen wir: „Durch den Tod verlor die Gesellschaft die korrespondierenden Mitglieder, die Herren Dr. ALFRED BREHM (gest. 11. 11. 1884) und Prof. Dr. HERMANN SCHLEGEL in Leiden.“

Als man etwas Abstand gewonnen hatte, da wuchs das Gefühl, daß man den Toten mehr verpflichtet sei. Der Anstoß kam von einem Neffen Hermann Schlegels, von HUGO KÖHLER, der seit 1876 der Naturforschenden Gesellschaft angehörte. Fabrikant HUGO KÖHLER — seine Mutter Auguste Köhler war Hermann Schlegels Schwester — hatte 1885 die Antwerpener Ausstellung und anschließend die Familie Schlegel in Leiden besucht. Hier erfuhr er von der Bedeutung seines verstorbenen Onkels. Professor GUSTAV SCHLEGEL, der älteste Sohn von HERMANN SCHLEGEL, überreichte ihm die Lebensgeschichte seines Vaters. Das Buch war in holländischer Sprache abgefaßt.

Da nun HUGO KÖHLER wußte, wie wenig in der Heimat und im deutschen Sprachgebiet über HERMANN SCHLEGEL bekannt war, faßte er den Entschluß, die Arbeit in deutscher Sprache herauszugeben. Das geschah auch bald in Zusammenarbeit mit zwei anderen Vertretern der Schlegelsippe, mit ELIZA BÖRNGEN und Dr. OTTO KERSTEN (cf. Lit. Nr. 9).

Diese Arbeit war geeignet, einer weiteren Ehrung SCHLEGELS günstige Voraussetzungen zu schaffen. Ich komme damit zum *Brehm-Schlegel-Denkmal in Altenburg*, das am 30. September 1894 enthüllt worden ist.

Über die Vorgeschichte zu diesem Denkmal gibt es mehrere Lesarten. In dem Heft „Die Enthüllungsfeier des Brehm-Schlegel-Denkmal“ [10] berichtet Dr. KOEPERT, der Schriftführer des Denkmalausschusses, daß im Hochsommer 1891 Kommerzienrat HUGO KÖHLER und er den Gedanken erörterten, anlässlich des 75jährigen Bestehens der Naturforschenden Gesellschaft die drei Altenburger Ornithologen CHR. L. BREHM, ALFRED BREHM und HERMANN SCHLEGEL durch ein würdiges Denkmal zu ehren. Der Vorstand gab freudig seine Zustimmung und beschloß die Bildung eines Denkmal-Komitees, dem bald namhafte Naturforscher des In- und Auslandes beitraten. Den Vorsitz übernahm PRINZ MORITZ, der Bruder des Herzogs.



In der „100jährigen Geschichte der Naturforschenden Gesellschaft“ [Lit. 2, NF Bd. 16 (1919)] schreibt Dr. BEUTLER: „Anlässlich der Feier des 75jährigen Stiftungsfestes (1892) sollte auch der Plan, den man vor 8 Jahren gefaßt hatte, zur Ausführung kommen. Im Dezember 1891 war die Gesellschaft mit folgendem Aufruf an die Öffentlichkeit getreten: „Die Naturforschende Gesellschaft feiert im Herbst 1892 . . . Das Komitee erlaubt sich nun, an alle Freunde und Verehrer der drei berühmten Forscher die Bitte zu richten, durch Spendung von Beiträgen die Errichtung des geplanten Denkmals ermöglichen zu helfen.“

Nun erwähnt Dr. KOEPERT in seinem „Festbericht“ von der Enthüllungsfeier des Brehm-Schlegel-Denkmal am 30. 9. 1894, daß im Frühjahr 1891 auf dem internationalen ornithologischen Kongresse in Budapest Dr. med. LEVERKÜHN in München einen Antrag auf Errichtung eines Chr. L. Brehm-Denkmal gestellt hatte und daß dieser nach seinem Hinzutritt zum Komitee die für das Brehm-Denkmal gezeichneten Beiträge in dankenswerter Weise dem Altenburger Denkmalsfonds überwies. (Leverkühn wurde im April 1893 Leibarzt des Fürsten Ferdinand von Bulgarien.) [I e]

Im Archiv der Gesellschaft befinden sich eine Anzahl von Briefen Dr. LEVERKÜHNS zu den Altenburger Denkmalsplänen. Am 11. 1. 1894 äußerte er noch einmal Bedenken gegenüber einem „Denkmal zu dritt“.

„Brehm bleibt Brehm, ob mit Sohn und Schlegel, oder ohne diese.“

Am 21. 10. 1894 nahm LEVERKÜHN erstmalig zum Festbericht Dr. KOEPERTS Stellung: „Ich bedaure, daß Léon Olphe-Galliard (aus Lyon) mit keinem Worte erwähnt wird.“

Am 18. 12. 1894 schrieb er zur Prioritätsfrage: „Was Sie über die Entstehung der Denkmals-Idee schreiben, ist nur zum Teil zutreffend. Olphe-Galliard ist allein der Vater der Idee für ein C.-L.-Brehm-Denkmal, wie aus seinen Korrespondenzen mit W. Blasius und mir zu beweisen ist, längst vor 1891. Auf dem Pester Kongreß (Frühjahr 1891) wurde seine Idee durch mich einem größeren Publikum vorgelegt. Die für das C.-L.-Brehm-Denkmal gesammelten Gelder wurden mit Ihren Fonds vereint, wogegen sogar einige wie W. Blasius prinzipiell Stellung nahmen. Die Idee eines Denkmals zu dritt stammt aus Ihrer Mitte . . . Doch bemerke ich, daß ich auch in Zukunft etwa noch bei mir einlaufende Beiträge Ihnen zuführen werde, um des Andenkens der drei Männer willen.“

Nach der Darstellung von BEUTLER hat man in den Kreisen der Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes bereits 1884 — dem Sterbejahr von SCHLEGEL und ALFRED BREHM — den Plan für ein Denkmal zu Ehren der drei Naturforscher erwogen.

Erst der Aufruf an „alle Freunde und Verehrer der drei großen Ornithologen“ vom Dezember 1891 (erneuert Dezember 1892 und Januar



1894) brachte reichere Geldspenden aus dem In- und Auslande. Im Dezember 1893 beschloß das Komitee die Errichtung eines Obelisken nach dem Entwurf des Architekten Goldmann in Altenburg, geschmückt mit den drei Porträt-Medaillons in Bronze, deren Modellierung dem Bildhauer Pfretzschner in Charlottenburg übertragen wurde. Im Sommer 1894 wurde das Denkmal nahe dem Altenburger Bahnhof in den Anlagen des sog. Plateaus errichtet.

An der Enthüllungsfeier am 30. September 1894 beteiligten sich u. a. auch die Deutsche Ornithologische Gesellschaft, Dr. HORST BREHM mit seinen Schwestern und Musikdirektor LEANDER SCHLEGEL aus Haarlem, der jüngere Sohn von Hermann Schlegel.

Der Stadtrat zu Altenburg erklärte am 10. Mai 1894 seine Bereitwilligkeit, das Denkmal in städtische Obhut und Unterhaltung zu nehmen. Prinz Moritz übergab bei der Feier im Namen des Komitees das Brehm-Schlegel-Denkmal zu treuen Händen in Schutz und Eigentum der Stadt Altenburg.

#### IV. Hermann Schlegel und Christian Ludwig Brehm

Der Vater Schlegel hatte seinem ältesten Sohne Bechsteins Naturgeschichte geschenkt. Dieses Werk wurde der Leitfaden bei den Entdeckungsfahrten des jungen Ornithologen. Dem Pfarrer BREHM, der auch durch die Naturforschende Gesellschaft mit dem Vater Schlegel bekannt war, wird das starke naturkundliche Interesse des Sohnes nicht entgangen sein.

In seinem 13. Lebensjahre (1817) pilgerte HERMANN SCHLEGEL nach Renthendorf, um mit dem berühmten Vogelpfarrer zu sprechen und seine Sammlungen kennenzulernen. Über seine Aufnahme in Renthendorf berichtet SCHLEGEL in seiner Selbstbiographie: „Dieser eigentümliche und geistreiche Mann behielt mich während der ganzen Schulferien bei sich. Er durchstreifte täglich Wald und Flur mit mir, und es machte ihm viel Freude, daß mir Flug und Stimme der Vögel so gut bekannt waren. Einmal sprach ich einen im Erlengebüsch singenden Vogel als Sumpfrohrsänger an; BREHM bestritt meine Behauptung. Am nächsten Morgen schoß ich den Sänger und zeigte ihn dem Meister. Da rief er aus: „Sie haben recht. Ich habe diese Art nie geschossen und nicht in meiner Sammlung. Kommen Sie in meine Arme, in Ihnen steckt ein richtiger Naturforscher!“ — Beim Abschied soll BREHM gesagt haben: „Bleiben Sie der Wissenschaft treu, sie wird Ihnen Ehre bringen!“

Wie gern der liebe Vogelpfarrer sein Wissen an junge, echte Forscher weitergab, darüber berichtet Prof. GOERING (geb. 1837 in Schönhaide

bei Schmölln) in einem Briefe an RUD. BLASIUS (vgl. Enthüllungsfeier S. 7—10).

HILDEBRANDT schrieb 1919 in seinem „Beitrag zur Ornithologie Ostthüringens“ [2b]: Die Haselbacher Teiche n. Altenburg waren von jeher ein Anziehungspunkt für Vogelfreunde und Beobachter.

C. L. BREHM scheute die damals noch mühsame Reise von Renthendorf dahin nicht (rund 60 km, noch keine Eisenbahn!), um unter HERMANN SCHLEGELS Führung die Haselbacher Teiche kennenzulernen.

Da HERMANN SCHLEGEL 1822 nach Dresden und 1824 weiter nach Wien ging, kann diese Exkursion spätestens 1822 stattgefunden haben.

Dank der Nachrichten von C. L. BREHM [cf. Beiträge zur Vögelkunde III, S. 915—919] ist dieses Zusammensein gut datiert. Im Juli 1822 waren Brehm und sein „junger Freund Schlegel“ in Haselbach. BREHM berichtet über „Schilfrohrsänger“, „Uferschilfsänger“ und „Mittleres Rohrhuhn“; es handelt sich um *Acrocephalus schoenobaenus* L., *Acrocephalus scirpaenus* Hermann und *Porzana porzana* L.

Vielleicht gab BREHM bei dieser Gelegenheit SCHLEGEL die Empfehlungsschreiben für Wien in die Hand.

Als SCHLEGEL im Mai 1825 von Altenburg nach Holland reiste, kam es zu einem erneuten Zusammentreffen mit BREHM. SCHLEGEL schreibt darüber kurz: „Unterwegs besuchte ich Brehm und sprach bei Oken vor, mit dem ich fortan in Briefwechsel blieb.“ Man kann aus dem Satze fast ein Abrücken von BREHM herauslesen. In SCHLEGELS Selbstbiographie wird BREHM nicht mehr erwähnt.

An der Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Mainz 1842 waren u. a. Teilnehmer CHR. L. BREHM, HERMANN SCHLEGEL und aus Altenburg Kammerrat WAITZ.

In der *Festrede 1894* sagte BLASIUS: HERMANN SCHLEGEL hatte vom alten BREHM gelernt. Beide sah ich in meinem elterlichen Hause. Und an anderer Stelle: Die Gedanken, die CHR. L. BREHM bei der Zusammenstellung seiner eigenen Vogelsammlung hatte, waren offenbar auf HERMANN SCHLEGEL übergegangen. BLASIUS zitiert dann SCHLEGEL und fährt fort: „Es ist so, als wenn man den alten BREHM sprechen hörte.“

Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß SCHLEGEL im Bewußtsein der Abhängigkeit vom BREHMschen Gedankengut sich von BREHM absetzte. Es sollen hier die Titel einiger Publikationen gegenübergestellt werden. Auch sie beleuchten die spätere Stellung der beiden Ornithologen zueinander.

1852 HERMANN SCHLEGELS Sendschreiben an die am 6. Julius 1852 zu Altenburg versammelten Naturforscher btr.: Das Entstehen des vollkommenen Kleides der Vögel durch Verfärben und Wachsen

der Federn, unabhängig von der Mauser. Naumannia II, 2. H., S. 19f.

- 1853 CHR. L. BREHM, Die Mauser der jungen Raubvögel und der Übergang ihres Jugendkleides in das ausgefärbte. Journ. Ornith. 1, S. 196—206, 261—267, 339—346.
- 1853 CHR. L. BREHM, Gegen Schlegels Meinung über die Verfärbung des Gefieders. Journ. Ornith. 1, S. 347—351.
- 1854 L. BREHM, Bemerkungen über den Federwechsel und das Sichausfärben des Gefieders. Journ. Ornith. 1, Extraheft, Kassel, S. 24—29.
- 1855 HERMANN SCHLEGEL, Über meine Verfärbungstheorie. Naumannia.
- 1856 L. BREHM, Übersicht der europäischen Vögel in bezug auf ihr Herbst- und Frühlingskleid. Journ. Ornith. 4, S. 370—376, 440 bis 459, 5, S. 351—359.
- 1857 L. BREHM, Einige Bemerkungen über Herm. Schlegels Sendschreiben von 1852 über den Federwechsel und das Sichausfärben des Gefieders. Allg. Deutsche Naturhist. Zeitung N. F. III, S. 241 bis 258, 281—296.

Das Schicksal führte später beide Männer wieder zusammen in Altenburg auf dem Ornithologendenkmal.

## V. Hermann Schlegels Bedeutung

HERMANN SCHLEGEL hat seiner Vaterstadt Ehre gemacht. Sein Aufstieg bis zum Direktor des Niederländischen Reichsmuseums für Naturgeschichte in Leiden, seine Ernennung zum Professor, die große Reihe seiner wissenschaftlichen Arbeiten (163 Titel) bezeugen seine Leistungen, seine Begabung und seinen unermüdlichen Fleiß. Diese Leistungen sind um so höher zu werten, als HERMANN SCHLEGEL kein zünftiger Zoologe war. Sein Lebensweg war zunächst der eines Einzelgängers. Doch das Glück war ihm hold. So wurde er eine Leuchte der Wissenschaft.

Die Entwicklung des Leidener Museums zu einem Institut von Welt-ruf ist mit sein Werk. Die Sammlungen gewannen noch an Wert, als sich SCHLEGEL entschloß, einen gedruckten Katalog herauszugeben. Von 1862 bis 1876 erschienen 7 Bände in französischer Sprache, in denen Vögel und Affen dargestellt wurden. An 20000 Tiere sind hier erfaßt worden

mit genauen Angaben über die Herkunft und mit einer kurzen Beschreibung der einzelnen Objekte. Wie viele ältere Sammlungen sind wissenschaftlich wertlos, weil man versäumt hatte, die Tiere mit genauen Angaben über Ort, Datum und anderen wesentlichen Mitteilungen zu versehen!

W. BLASIUS schilderte 1880 [7] den Reichtum des Museums und seine Besonderheiten: „Es wird verwaltet von dem ehrwürdigen Systematiker und Zoologen der alten Schule Professor SCHLEGEL. SCHLEGEL gehört zu den „Seriensammlern“, d. h. für ihn ist die Zahl der wünschenswerten Exemplare ein und derselben Art sozusagen unbegrenzt. Und das ist für alle Tiere aller Erdteile zur Ausführung gekommen oder doch wenigstens angebahnt. Die Sammlung ist international berühmt.

Dieses Sammelprinzip stammt von CHRISTIAN LUDWIG BREHM. Wie BREHM, so kam auch SCHLEGEL bei dem Vergleichen der Vögel einer Art zur Feststellung von Formen, die nicht der herkömmlichen Diagnose der sogenannten guten Art entsprachen. BREHM sprach von Subspezies, von Unterarten, fand aber zunächst nicht den Weg für eine einwandfreie, wissenschaftliche Benennung dieser geographischen Abarten. (BREHM gilt heute als der Begründer der Formenkreislehre im Sinne von Dr. O. KLEINSCHMIDT, Wittenberg).

SCHLEGEL zeigte damals den Ausweg aus diesen Systemschwierigkeiten: Er beließ den sogenannten guten Arten den alten Namen der „binären Nomenklatur“, so wie es Linné gelehrt hatte.

Für die Unterarten aber brachte SCHLEGEL in Vorschlag, zu dem wissenschaftlichen Artnamen ein drittes Wort hinzuzufügen, das nun die Unterart charakterisierte. So führte SCHLEGEL die „ternäre Nomenklatur“ in die Systematik ein. BREHM erkannte sofort die Tragweite des SCHLEGELschen Vorschlages, denn er war wegen seiner vielen neuen Arten von seiten namhafter Ornithologen angegriffen worden. „Der Artenzersplitterer“ BREHM bekannte 1856 auf der Ornithologentagung in Köthen (Naumannia 1856, 276), er habe vielleicht gefehlt, daß er seine Subspezies mit Namen von Spezies-Dignität (nämlich mit Gattungs- plus Artnamen) bezeichnet habe. Er sei aber bereit, einen anderen Weg einzuschlagen. Der alte Speziesname solle der Spezies gehören, die Subspezies aber nach SCHLEGELs Vorschlag einen dritten Namen erhalten. In dieser Weise wolle er jetzt sein System durchführen [vgl. Mitt. a. d. Osterlande N. F. 20, S. 29].

Die ternäre Bezeichnung der Subspezies ist heute ein allgemein anerkannter Grundsatz für die Namengebung in Zoologie und Botanik.

SCHLEGEL war dank seiner Stellung am Leidener Museum in großem Vorteil gegenüber dem Vogelpfarrer im verkehrsentlegenen Renthendorf. Er konnte seine ganze Kraft den Naturwissenschaften widmen. Sein Arbeitsbereich war die ganze Welt. Die gesamte Fachliteratur seiner

Zeit stand ihm zur Verfügung. So konnte er auf vielen Gebieten schaffen und wirken.

SCHLEGEL wirkte aber auch unmittelbar durch Beispiel und Belehrung. So schreibt Prof. RUDOLF BLASIUS (Lit. 10, S. 25): Nachdem mein Vater längere Zeit bei SCHLEGEL im Museum gearbeitet hatte, entwickelte sich zwischen beiden ein schönes Freundschaftsverhältnis . . . Es ist wahrscheinlich, daß das Leidener Museum auch für andere Mitarbeiter Schlegels von Bedeutung wurde für deren späteres Leben und Forschen. So war der 1907 verstorbene Leipziger Zoolog Prof. WILLIAM MARSHALL einst Assistent am Reichsmuseum in Leiden und wurde dort durch H. SCHLEGEL für die Ornithologie begeistert [13].

In den „Mitteilungen Thüringer Ornithologen“ 1953, Nr. 1/2 berichtete KURT KLEINSTÄUBER „Über Greifvogelhaltung und Falknerei in Thüringen“. Er schreibt: Schließlich sei noch an den großen Ornithologen Prof. HERMANN SCHLEGEL erinnert, der in Altenburg geboren wurde und dessen Werk „Traité de Fauconnerie“ (1844—1853) richtunggebend für die moderne Falknerei wurde.

Ein interessantes Zeitdokument ist die Darstellung von GUSTAV SCHLEGEL (Lit. 8) über die Wandlung seines Vaters von einem Verehrer Darwins (er war begeistert von Darwins „Reise um die Welt“) zu einem schroffen Gegner der Abstammungslehre. Der Systematiker SCHLEGEL sah vermutlich die bisher gültige Klassifikation der Tiere und Pflanzen ernstlich bedroht durch Darwins „Entstehung der Arten“.

Der „Freigeist“ von einst fand keinen Zugang zu dem neuen Denken und Forschen in der Biologie, zu den Problemen der Faktoren und Regulatoren der Entwicklung des Lebens, zum Experiment als Prüfstein der Theorien. Die Gedanken einer gesetzmäßigen Evolution der Lebensformen und auch der menschlichen Gesellschaft sind heute mehr oder weniger Gemeingut aller denkenden Menschen.

Auf eine Anfrage des Mauritianums in Leiden [14] schrieb Dr. BRONGERSMA u. a.: Die Sammlungen von SCHLEGEL sind vorhanden, stehen aber nicht mehr im alten Gebäude. Sein Buch über die Vögel der Niederlande ist noch gesucht. Jeder Schlangenspezialist wird auf SCHLEGELS „Essai sur la physionomie des Serpents“ zurückgreifen. SCHLEGEL war ein sehr guter Zeichner. Seine Arbeiten hat er meistens selbst illustriert. Wir besitzen nur ein Ölgemälde von SCHLEGEL, das nach seinem Tode von J. H. NEUMANN nach einer Photographie angefertigt wurde.

Zurück nach Altenburg! Der unheilvolle Hitler-Krieg holte nicht nur die vier Wenzel vom Altenburger Skatbrunnen am Brühl, er griff auch nach den drei Bronzebildnissen am Altenburger Ornithologendenkmal. Sie wurden für Kriegszwecke eingeschmolzen.

Bisher wurde der Skatbrunnen wieder in Ordnung gebracht. Das Brehm-Schlegel-Denkmal ist noch heute ein Torso. Ich bin aber guter

Hoffnung, daß der Obelisk in die Nähe des Mauritianums umgesetzt und mit neuen Plaketten versehen wird. Dann wird der „Park des Friedens“ (der ehemalige Schloßgarten) eine neue Zierde erhalten. Gipsabgüsse der drei Bildnisse befinden sich im Museum.

Auf Betreiben der Natur- und Heimatfreunde wurde 1954 am Geburtshause von HERMANN SCHLEGEL eine Gedenktafel angebracht.

Das folgende Kapitel gibt einen Abriß aus dem Leben von HERMANN SCHLEGELS älterem Sohne GUSTAV, der eine wissenschaftliche Bedeutung erlangt hat. Es ergeben sich dabei neue Streiflichter auf die starke, eigenwillige Persönlichkeit von HERMANN SCHLEGEL.

## VI. Prof. Dr. phil. Gustav Schlegel

geb. 30. 9. 1840 in Oestgeest bei Leiden  
gest. 15. 10. 1903 in Leiden

Aus HERMANN SCHLEGELS erster Ehe mit CORNELIA BUDDINGH (verh. 22. 6. 1837) entstammen drei Kinder: CÄCILIE (geb. 26. 4. 1838), GUSTAV (geb. 30. 9. 1840) und LEANDER (geb. 2. 2. 1844).

GUSTAV SCHLEGEL berichtet [8, 9, 10], daß sein Vater den Keim zur musikalischen Ausbildung der Schwester CÄCILIE und des jüngeren Bruders gelegt hat. LEANDER besuchte das Konservatorium in Leipzig und wurde später Musikdirektor in der Blumenstadt Haarlem. Er nahm 1894 an der Enthüllungsfeier des Brehm-Schlegel-Denkmal in Altenburg teil.

Von sich selbst erzählt GUSTAV SCHLEGEL: „Ich hatte von meinem Vater das Zeichentalent geerbt und wollte gern Maler werden. Zu dieser Zeit war aber die Malerei eine brotlose Kunst, so mußte ich — auf Anraten des Vaters — eine wissenschaftliche Laufbahn wählen.“

Der Bildungsgang von GUSTAV SCHLEGEL fällt völlig aus der Normalität heraus. In seiner „Lebensskizze“ (4 Briefseiten), welche in Jena liegt [15], berichtet er: Mein Vater war bis zu meinem 11. Jahr mein Lehrer, auch in den Anfangsgründen der alten und neuen Sprachen. Ich besuchte dann ein Jahr die Bürgerschule und wurde in das Gymnasium aufgenommen. Der Universitätsprofessor Dr. J. HOFFMANN gab mir vom 9. bis 17. Lebensjahre wöchentlich zweimal Unterricht in Chinesisch. Da mir aber das Gymnasium zu wenig Zeit für das Studium der chinesischen Sprache ließ, ging ich von der Schule ab, nahm Privatstunden in den alten Sprachen und in der Mathematik. Die übrigen Fächer des Gymnasiums trieb ich selbständig. Nach gut bestandenem Examen wurde ich am 19. 9. 1857 von der Leidener Universität als Student angenommen. Da bekam ich von der Regierung ein jährliches

Stipendium von 300 Gulden, um die chinesische Sprache an der Quelle selbst zu studieren. Ich mußte aber versprechen, nach Abschluß dieser Studien in den Dienst der Regierung zu treten.

So trat der junge Schlegel am 24. 10. 1857 seine Reise in die ferne Welt an. Er hatte wenige Wochen vorher sein 17. Lebensjahr vollendet. Bei der Abreise gab ihm der Vater „Darwins Reisewerk“ zum Studium mit. Der Vater erhoffte von dem jungen Weltreisenden wertvolle Zugänge für sein Museum.

Nun greife ich voraus. Als GUSTAV SCHLEGEL 1872 in die Heimat zurückkehrte, hatte er auch Darwins Entstehung der Arten begeistert gelesen. Er kam bald mit seinem Vater über den „anderen“ Darwin in Meinungsstreit und — kapitulierte vor der Autorität und der Argumentation des Vaters (cf. oben).

GUSTAV SCHLEGEL erreichte am 5. Febr. 1858 (nach einer Seefahrt von über 100 Tagen) die Insel Java. Er wurde nach Amoy (seit 1842 Vertragshafen) gewiesen, um dort unter Aufsicht des niederländischen Generalkonsuls den „Emoi-Dialekt“ zu studieren. Im Jahre 1861 bekam er neue Order, den Dialekt von Kanton zum Gegenstand seiner Forschung zu machen. Im August 1862 wurde Schlegel in Batavia als Dolmetscher der chinesischen Sprache angestellt und bald mit der Bearbeitung von Spezialproblemen beauftragt.

Der langjährige Aufenthalt im Fernen Osten — in Amoy und Kanton im Reich der Mitte und zuletzt seine Tätigkeit als Dolmetscher (Interpret) der chinesischen Sprache beim Niederl. Ostind. Gouvernement zu Batavia gaben ihm die Grundlagen zu seinem „Niederlandsch-Chinesesch Woordenboek“. Sein Einfühlungsvermögen in das chinesische Volkstum und sein Studium auch der alten chinesischen Literatur wiesen ihn hin auf eine akademische Laufbahn.

Er übersetzte chinesische Klassiker, auch Werke von Konfutse, übertrug einen chinesischen Roman, widmete sich juristischen Problemen, da in Java auch viele Chinesen wohnten. Er schrieb über chinesische Geheimbünde, über die alte chinesische Astronomie. In den „Verhandlungen der Gesellschaft für Kunst und Wissenschaften in Batavia“ veröffentlichte er 1866 eine Studie über die Prostitution in China.

So entstand wohl auch seine Arbeit: „*Chinesische Bräuche und Spiele in Europa*“.

## VII. Gustav Schlegels Promotion in Jena 1869

Das Universitätsarchiv Jena ermöglichte mir die Durchsicht der Dekanatsakten von Snell (Philosophische Fakultät)[15].



Sie bestätigen meine Vermutung, daß der Onkel Dr. med. FRANZ SCHLEGEL aus Altenburg, seit 1864 Direktor des Zoologischen Gartens in Breslau (heute Wroclaw), der Mittelsmann zwischen GUSTAV SCHLEGEL und der Universität Jena war, vielleicht auch den Neffen bei der Themenwahl beraten hatte.

Am 24. 3. 1869 reichte FRANZ SCHLEGEL im Auftrag seines Neffen GUSTAV den Antrag auf Promotion bei der Phil. Fakultät zu Jena ein, mit Lebenslauf, Zeugnissen der Leidener Akademie, von Prof. HOFFMANN in Leiden und Prof. SCHOTT in Berlin, mit der Abhandlung: „Chinesische Bräuche und Spiele in Europa“, drei bereits gedruckte Werke, ein Führungszeugnis seiner Behörde und die Promotionsgebühren.

Auf dem Umlaufschreiben des Dekans Prof. Dr. SNELL vom 3. 4. 1869 sprachen sich sowohl der Dekan, die beiden Gutachter und die übrigen Mitglieder der Fakultät — unter ihnen ERNST HAECKEL — für die Promotion des „Gelehrten“ aus. Die Dissertation (32 Seiten) wurde 1869 in Breslau gedruckt. Am 12. Juli 1869 wurde GUSTAV SCHLEGEL in absentia zum Dr. phil. promoviert. Der Doktorand aber ging in Batavia seinen Geschäften und Arbeiten nach.

Diplom und Belegstücke der Dissertation wird GUSTAV SCHLEGEL von Breslau aus mit der „Indischen Post“ erhalten haben.

Erst 1872 kehrte Dr. phil. GUSTAV SCHLEGEL nach Leiden zurück und wurde 1875 zum Prof. für die chinesischen Sprachen ernannt.

Ab 1889 gab er mit Prof. CORDIER in Paris eine Zeitschrift über die Geographie, Völkerkunde und Sprachen Ostasiens heraus: *Toung Pao*. Wir danken ihm auch die Herausgabe der „Levensschets van Hermann Schlegel“. GUSTAV SCHLEGEL starb 1903 in seiner Vaterstadt.

Im *Globus* (1903, S. 310) erfährt er eine Würdigung vom Herausgeber Prof. RICHARD ANDREE, welcher sagt: GUSTAV SCHLEGEL war einer der bedeutendsten Sinologen unserer Zeit, dem auch die *Ethnographic* viel verdankt.

### *Quellennachweis zu Hermann Schlegel*

#### I. Landesarchiv Altenburg

- a) Kauf- und Lehnsschein von 1786, Sammlung-Z. Nr. 216.
- b) Beschwerde der Gürtlerinng 1801, C XIX, Nr. 12.
- c) Testament des Vaters 1837, Amtsgericht Altenburg, Loc. III, Litt. S, Nr. 480.
- d) Brief von H. SCHLEGEL aus Wien; Archiv der Naturforschenden Gesellschaft, Korrespondenz 1825/35, Brief 249.
- e) Briefwechsel zum BREHM-SCHLEGEL-Denkmal 1892—1894, Archiv der Nat. Ges., Bd. 86.

## II. Altenburger Kirchenregister

## III. Literatur

- [1] „Osterländische Blätter“, Hsg. die Sekretäre der Nat. Ges. des Osterlandes, Altenburg 1820.
- [2] Mitt. a. d. Osterlande, Hsg. Nat. Ges. des Osterlandes
  - a) 1. Reihe, 19 Bände, Altenburg 1837—1869,
  - b) 2. Reihe, (N. F.), 24 Bände, Altenburg 1880—1941.
- [3] Abhandlungen und Berichte, Hsg. das Naturkundliche Museum „Mauritianum“ in Altenburg, Bd. 1 (1958) u. Bd. 2 (1960).
- [4] MEISSNER, M.: Von Altenburgern im Auslande, Mitt. d. Gesch.- u. Altertumsforsch. Ges. des Osterlandes, Bd. 12, 26f. (Altenburg 1909).
- [5] SCHLEGEL, HERMANN: Sendschreiben an die am 6. 7. 1852 zu Altenburg versammelten Naturforscher. Naumannia II, 2, S. 19—40, Stuttgart 1852.
- [6] Bericht über die Versammlung der Deutschen Ornithologengesellschaft und der Nat. Ges. des Osterlandes zu Altenburg am 5. 7. 1852 (Auszug aus der Zeitschrift für Deutsche Ornithologie).
- [7] BLASIUS, W.: Öffentliche Anstalten für Naturgeschichte und Altertumskunde in Holland und im nordwestlichen Deutschland; Braunschweig 1880.
- [8] SCHLEGEL, GUSTAV: Levensschets van Hermann Schlegel; Amsterdam 1884 bei Johannes Müller.
- [9] KÖHLER, HUGO: Hermann Schlegel, Lebensbild eines Naturforschers. Nach dem Holländischen des Prof. Gustav Schlegel in Leiden herausgegeben und bearbeitet. Mitt. a. d. Osterlande, N. F. Bd. 3, 1—78, Altenburg 1886. Auch als Sonderdruck bei Oskar Bonde, Altenburg 1886.
- [10] Die Enthüllungsfeier des Brehm-Schlegel-Denkinals in Altenburg am 30. Sept. 1894, Festbericht von Dr. KOEPERT (Altenburg) und Festrede von Prof. Dr. RUD. BLASIUS (Braunschweig). Altenburg 1895 bei Stephan Geibel.
- [11] WEBER, ED., P. Dr.: Jugenderinnerungen eines Greises an Hermann Schlegel. „Am häuslichen Herd“ (Beilage der Altenburger Zeitung), 1886, S. 167.
- [12] GABLER, KARL: Vom Gelbgießer zum Museumsdirektor, Altenburger Landeszeitung vom 23. 3. 1940.
- [13] SCHLEGEL, RICHARD: Die Vogelwelt des nordwestlichen Sachsenlandes. Leipzig 1925.
- [14] Brief des Direktors Dr. BRONGERSMA vom Rijksmuseum van Natuurlijke Historie in Leiden vom 18. 12. 1962.
- [15] Aktenband vom Universitätsarchiv Jena, Phil. Fakultät. Decanats-Acten von Snell. Sommersemester 1869. Bestand M 408.